

Mark Twain

Die  
Tagebücher  
von Adam  
und Eva

Mit Illustrationen von Tanja Geier

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



# Inhalt

Aus Adams Tagebuch 7

Aus Evas Tagebuch 41

Aus Adams Tagebuch 73

Aus Evas Tagebuch 79





## Aus Adams Tagebuch

*Montag* Dieses neue Geschöpf mit den langen Haaren ist ganz schön lästig. Ständig treibt es sich hier herum und folgt mir überallhin nach. Das behagt mir gar nicht, Gesellschaft bin ich nicht gewohnt. Wenn es doch bloß bei den anderen Tieren bliebe. Es ist bewölkt heute, der Wind bläst von Ost. Wir werden wohl Regen bekommen. Wir? Wo habe ich dieses Wort her? Jetzt fällt es mir ein – das neue Geschöpf hat es gebraucht.

*Dienstag* Habe die großen Wasserfälle besichtigt. Meiner Meinung nach das Schönste, was es hier in der Gegend gibt. Das neue Geschöpf nennt sie Niagarafälle – warum, ist mir ein Rätsel. Sagt, es sähe aus wie die Niagarafälle. Das ist doch kein Grund – einfach Eigensinn und mangelhafter Verstand. Ich selbst käme nie dazu, irgendetwas von mir aus zu



benennen. Das neue Geschöpf benennt alles, was ihm vor die Augen kommt, bevor ich einen Einwand erheben kann. Und immer mit der gleichen Ausrede – es sehe ganz danach aus. Da ist zum Beispiel der Vogel Greif. Kaum, dass man ihn erblickt, heißt es: »Sieht wie ein Greif aus.« Bei dem Namen wird es dann wohl bleiben. Es ist ermüdend, sich darüber aufzuregen, es nützt ohnehin nichts. Ein Greif! Er sieht einem Greif nicht ähnlicher als ich.



*Mittwoch* Habe mir einen Unterschlupf gegen den Regen gebaut, konnte ihn aber nicht in Frieden genießen. Das neue Geschöpf drängte sich darunter. Als ich es hinausbefördern wollte, vergoss es Wasser aus den Löchern, aus denen es sonst guckt, wischte die Tropfen mit dem Rücken seiner Pfote ab und machte ein Geräusch wie andere Tiere, wenn sie in Not sind.

Ich wünschte, es hörte auf zu reden! Dauernd ist es am Reden. Das klingt so, als wollte ich das arme Geschöpf schlechtmachen, aber so meine ich es nicht. Es ist nur, ich habe die menschliche Stimme bisher noch nie gehört, und jedes neue und seltsame Geräusch, das in die feierliche Stille dieser verträumten Einsamkeit einbricht, wirkt auf mich wie ein falscher Ton. Außerdem ist dieses neue Geräusch immer ganz dicht neben mir; es ist gleich hinter meiner Schulter, gleich hinter meinem Ohr, erst auf der einen Seite, dann auf der anderen. Ich bin doch nur Laute gewöhnt, die mehr oder weniger aus der Ferne kommen.

*Freitag* Das Benennen von allem und jedem geht munter weiter, trotz allem, was ich dagegen unternehme. Für die Gegend hier hatte ich einen guten Namen, er war klangvoll und schön – Garten Eden. Insgeheim nenne ich sie immer noch so, sage es aber nicht laut.

Das neue Geschöpf sagt, es gebe hier nur Wald und Felsen und Landschaft, und deshalb sei keinerlei Ähnlichkeit mit einem Garten vorhanden. Sagt, es sehe wie ein Park aus und wie nichts anderes. Also wurde die Gegend ohne vorherige Besprechung mit mir umgetauft in »Niagara-Fälle-Park«. Das finde ich denn doch recht anmaßend und rücksichtslos. Und es steht auch schon ein Schild da:

### BETRETEN DES RASENS VERBOTEN

Mein Leben ist nicht mehr so, wie es früher einmal war.



*Samstag* Das neue Geschöpf isst zu viel Obst. Wahrscheinlich werden wir bald keines mehr haben. »Wir« – schon wieder! Das Wort stammt von dem Geschöpf, und ich habe es vom vielen Hören nun auch schon angenommen. Heute Morgen war starker Nebel. Ich gehe bei Nebel nicht raus. Aber das neue Geschöpf schon. Es geht bei jedem Wetter raus und kommt dann mit völlig verschmutzten Füßen wieder zurück. Und es redet. Früher war es hier so schön und ruhig.

*Sonntag* Gefaulenzt. Dieser Tag wird immer anstrengender. Im letzten November wurde er zum Tag der Ruhe und Erholung bestimmt. Davon hatte ich sowieso schon sechs pro Woche. Heute früh ertappte ich das neue Geschöpf bei dem Versuch, mit Erdklumpen Äpfel von dem verbotenen Baum herunterzuholen.

*Montag* Das neue Geschöpf behauptet, dass es Eva heiße. Meinetwegen. Es sagt, mit dem Namen könne ich es rufen, wenn ich möchte, dass es käme. Ich erwiderte, dass es dann überflüssig sei. Diese Bemerkung trug mir sichtlich Respekt ein; war auch in der Tat eine großartige Formulierung, die ich jetzt öfter gebrauchen werde. Das neue Geschöpf behauptet, es sei kein Es, sondern eine Sie. Das wage ich zu bezweifeln. Doch ist es mir egal, was sie ist, wenn sie mich nur in Ruhe lassen und nicht schwatzen würde.

*Dienstag* Sie hat das ganze Gelände mit abscheulichen Namen und grässlichen Schildern verunstaltet:

ZUM WASSERSTRUDEL  
ZUR ZIEGENINSEL  
ZUR WINDHHLE

Sie sagt, dass dieses Gelände einen wunderbaren Freizeitpark darstellen könnte, wenn nur Gäste k-



men. Freizeitpark – wieder so eine Erfindung von ihr –, nur Worte ohne jegliche Bedeutung. Was ist ein Freizeitpark? Aber besser, ich frage nicht nach, sie ist so versessen aufs Erklären.

*Freitag* Neuerdings bekniert sie mich immer öfter, ich solle mich von den Wasserfällen fernhalten. Was ist denn dabei? Sie sagt, es schaudere sie dabei. Das habe ich doch schon immer gemacht, finde es herrlich, mit einem Kopfsprung in das erfrischende Wasser einzutauchen. Ich dachte, dazu wären Wasserfälle schließlich da. Soweit ich feststellen kann, haben sie keinen anderen Nutzen, und für irgendetwas müssen sie doch geschaffen worden sein. Sie behauptet, sie seien bloß zur Verschönerung der Landschaft da, wie das Rhinozeros und das Mastodon.

Ließ mich in einem Fass den Wasserfall hinunter treiben – das beruhigte sie nicht. Dann fuhr ich in einer Wanne hinab – immer noch nicht zufrieden.



Ich schwamm durch die Stromschnellen und im Strudel in einem Feigenblattbadeanzug. Er wurde ziemlich beschädigt. Ich hörte nur Klagen über meine Verschwendungssucht. Fühle mich hier allzu eingeeengt. Was ich brauche, ist eine Ortsveränderung.

*Samstag* Letzten Dienstag bin ich nachts geflohen, wanderte zwei Tage und errichtete mir an einem abgeschiedenen Ort einen neuen Unterschlupf. Meine Spuren hatte ich so gut wie möglich verwischt. Doch sie spürte mich mithilfe eines Tieres auf, das sie gezähmt hat und Wolf nennt. Wieder machte sie dieses jämmerliche Geräusch und vergoss Wasser aus den Löchern, mit denen sie sieht. Ich musste mit ihr zurückkehren, werde aber ganz sicher bei der nächsten Gelegenheit wieder das Weite suchen.

Sie beschäftigt sich mit allerlei Unsinn, zum Beispiel mit der Frage, warum die Tiere, die Löwe und Tiger heißen, von Gras und Blumen leben, obwohl, wie sie sagt, ihre Zähne darauf schließen ließen,

dass sie sich gegenseitig fressen sollten. Das ist natürlich ganz unsinnig, denn dabei würden sie sich gegenseitig umbringen, und dies würde etwas einführen, was, soweit ich informiert bin, Tod heißt; und der Tod ist, so wurde mir gesagt, in den Park noch nicht vorgedrungen. Was in mancher Hinsicht bedauerlich ist.



*Sonntag* Gefaulenz.

*Montag* Ich glaube, ich habe jetzt verstanden, wofür die Woche gut ist: Sie ist dazu da, sich von den langweiligen Sonntagen zu erholen. Kein schlechter Gedanke ... Sie ist wieder auf diesen Baum geklettert. Habe sie mit Erdklumpen runtergescheucht. Sie meinte, es hätte niemand gesehen. Das scheint sie für eine ausreichende Rechtfertigung für jede gefährliche Tat zu halten. Habe ihr das gesagt. Das Wort Rechtfertigung beeindruckte sie, glaub ich, und weckte ihren Neid. Es ist ein gutes Wort.

*Dienstag* Sie hat mir erklärt, aus einer meiner Rippen gemacht worden zu sein. Das ist doch recht zweifelhaft, gelinde ausgedrückt. Ich vermisse keine Rippe! Sie ist sehr besorgt wegen des Bussards. Gras wäre nichts für ihn; fürchtet, sie könne ihn nicht aufziehen; sie glaubt, dass er dazu bestimmt sei, von verwestem Fleisch zu leben. Der Bussard soll sich



mit dem abfinden, was ihm vorgesetzt wird. Wir können nicht die ganze Ordnung umkrepeln, nur dem Bussard zuliebe.

*Samstag* Sie ist in den Teich gefallen, als sie sich darin betrachtete. Das macht sie übrigens ständig. Beinahe wäre sie ertrunken und sagte, es sei äußerst unangenehm gewesen. Daraufhin taten ihr die Tiere leid, die darin leben – sie nennt sie Fische, denn sie kann es nicht lassen, Dinge mit Namen zu versehen, die es gar nicht nötig haben und die nicht kommen, wenn man sie mit Namen ruft. Das stört sie aber überhaupt nicht. Sie ist ja ohnehin nicht die Hellste. So hat sie gestern Abend einige Fische herausgeholt und in mein Bett gelegt, damit sie es warm haben; ich habe den ganzen Tag lang immer mal wieder nach ihnen gesehen und kann nicht feststellen, dass sie glücklicher sind als vorher – nur ruhiger. In der Nacht werde ich sie hinauswerfen. Ich schlafe nicht noch mal mit ihnen in einem Bett, so glitschig, wie



die sich anfühlen, wenn man zwischen ihnen liegt und nichts anhat.

*Sonntag* Gefaulenz.

*Dienstag* Sie hat sich mit einer Schlange eingelassen. Die anderen Tiere sind erleichtert, denn sie hat ständig mit ihnen experimentiert und sie belästigt; und ich bin erleichtert, denn die Schlange redet; das verschafft mir eine Pause.

*Freitag* Sie sagt, die Schlange hätte ihr empfohlen, die Früchte von diesem Baum zu versuchen, damit werde sie eine höhere und edle Bildung erlangen. Ich erklärte ihr, dass es noch eine andere Folge habe – es würde den Tod in die Welt bringen. Das war ein Fehler – hätte ich das nur für mich behalten; die Bemerkung brachte sie erst auf die Idee, sie könnte den kranken Bussard retten und die geschwächten Löwen und Tiger mit frischem Fleisch versorgen.